

zurück, aufs Land hinaus. Wie um das alles noch deutlicher zu machen, war ein Teil der Straße noch mit alten Kirschbäumen bestanden, so daß man sich immer wieder wunderte, daß die Besitzer nicht Angst hatten, die Kirschen würden gestohlen. Die meisten wußten eben nicht, daß die Bäume verwahrlost waren und kaum mehr trugen, und daß zwischen den Gemeinden, die heute längst Vorstädte waren, schon seit Jahren ein Streitverfahren schwebte, wem das Nutzrecht an den Bäumen war. Für die Kinder aus der Siedlung, die mehr nach der Bahnstrecke zu sich hielten, war die Straße zu abgelegen. Es galt schon, obwohl nur wenige Minuten entfernt, mehr als Ausflug, und dahinter war auch weiter nichts als ringsum flaches Land und Haide. Ein größeres Bauerngehöft lag noch längs. Das Gutshaus, zu dem alle die Grundstücke einst gehört hatten und allmählich abgestoßen worden waren. Das Gut, wenn man davon noch sprechen konnte, war noch in Bewirtschaftung. Ein alter Hagestolz, sagte man, saß darauf mit einem alten Verwalter und einigem Gesinde. Aber niemand sah oder kannte die Leute. Sie hielten sich abseits und blieben ganz für sich. Es hieß, daß von auswärts Gutsarbeiter dort beschäftigt wurden. Die Aecker, so verwildert wie sie waren, konnten nur wenig Ertrag liefern. Der Alte hat sein Schäfchen im Trockenen, dachte man. Nie wäre jemandem eingefallen, dorthin zu gehen, um sich irgendwelche Produkte zu kaufen. Denn das stand fest, die hatten selber nichts. Aber es war schön, auf dem Berge zu stehen und in das Land hinaus zu sehen. Anna war nicht die einzige, die das herausgefunden hatte. Sie gingen alle mal gelegentlich durch den tiefen Sand die paar Schritte rauf und guckten. Außerdem gehörten die Kiefernstämme zur Genossenschaft.

Anna dachte manchmal, in den ersten Monaten, als der Jüngste noch ganz klein war und sie hinaufgegangen war, weil dort die Sonne so schön warm war und Kiefernduft in der Luft, das ist Heimat hier. Sie hatte das Gefühl, sie müßte sich dort festwurzeln,